

übrigens ungeschwächt fort. Durch das Inserat der Gegner hat sich kein Mensch irren lassen, weil seine Widersprüche und Lügen schon durch die Umstände klar auf der Hand liegen . . .

Professor Gneist,¹⁾ der gestern bei mir war und als Jurist die betreffenden Dinge kennt, hat mir versichert, ich könnte über die Bestrafung ganz außer Sorge sein. Der Zudrang aller meiner Bekannten zu mir hat auch gestern noch fortgedauert, und wo ich hinkomme, treffe ich nicht nur, sondern höre auch aus allen Kreisen, wo man mich nicht kennt, von der wärmsten Sympathie und einmütigsten Indignation . . .

91.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Berlin, Anfang Juni 1858.]

Wegen der Fabrice-Geschichte kann ich Ihnen nur nochmals wiederholen, daß ich ganz unverletzt bin und sogar schon gestern selbst die unbedeutenden blauen Flecke, die ich davontrug, nicht mehr zu sehen waren. Aber wie kommen Sie denn darauf, zu sagen, „... wenn wegen politischer Meinungsverschiedenheiten solche Dinge passieren können“. Stand denn davon etwas in den rheinischen Zeitungen? Dann bitte ich Sie, mir dieselben alle einzusenden. Wahr ist es aber nicht. Denn wenn auch der Unterschied unsrer politischen Ansichten mit ein Grund war für den Widerwillen und Haß, den jener Herr gegen mich empfand, so war doch durchaus nicht ein politischer Wortwechsel der Grund der Forderung, sondern dieser war ein „Lächeln“ bei folgender Gelegenheit. Ich und Dr. Frese²⁾ befanden uns eines Nachmittags bei Madame Duncker, als Herr Fabrice kam. Da er uns beide nicht leiden kann, wollte er an unserem Gespräche nicht Anteil nehmen und trieb die Unhöflichkeit soweit, auch mit Madame Duncker nicht zu sprechen. Da er inzwischen doch etwas tun mußte, begann er mit dem jüngsten Kinde von Madame Duncker zu spielen. Madame sah sich das eine Viertelstunde mit an und sagte endlich: „Eine Zeitlang sind die Kinder recht amüsant, aber auf die Länge der Zeit trägt es nichts zur Geselligkeit bei. Kinderfrau, bringen Sie das Kind hinaus.“ Darauf ging der

¹⁾ Rudolf Gneist (1816—1895), der berühmte Rechtslehrer an der Berliner Universität, war ein Schwiegersohn Böckhs.

²⁾ Dr. Julius Frese, der vielseitige volkswirtschaftliche und politische Schriftsteller und literarische Übersetzer, gehörte mit Fabrice zu den ältesten und intimsten Freunden des Dunckerschen Hauses. Leider berichten weder die Allgemeine Deutsche Biographie noch die Konversationslexika Hinreichendes über ihn. Für seine spätere Zeit vgl. Gustav Mayer, Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland, Leipzig 1911, S. 58 ff.

Rat gleichfalls. Dies war im Januar. Jetzt, vier Monate nachher und nachdem er in der Zwischenzeit noch oft mit mir dort zusammengetroffen und freundlich verkehrt, insbesondere noch Mitte März mit mir das Gespräch über das Duell gehabt hatte, wobei er meine Ansichten erfuhr, behauptete er, ich hätte bei jener Gelegenheit gelächelt. Weder ich noch Frese wissen überhaupt nur, ob ich damals gelächelt oder nicht.

Übrigens können Sie glauben, daß einen die Prinzipienreiterei nicht wenig Selbstüberwindung kostet! Ich hätte einen immensen Genuß, wenn ich es für mich gestattet halten könnte, die Bestie jetzt auf Pistolen zu fordern; er würde meiner Kugel schwerlich entgehen. Ich schäme mich nur, dabei, wenn auch nur ganz ausnahmsweise, von meinen Grundsätzen abzugehen. Was meinen Sie zu der Idee? Ich habe Sie niemals als Frau, sondern immer als Mann behandelt. Schreiben Sie mir also als solcher Ihre Meinung.¹⁾ Fragen Sie auch mal Bloem darüber. Wenn es irgend zulässig erscheint, wenn diese Ausnahme irgend gerechtfertigt werden kann, so wäre es mir ein Seelengaudium, es zu tun, und ich muß gestehen, daß es selbst für mich, den abgehärteten Prinzipienmenschen, diesmal nichts Leichtes ist, meinen Prinzipien zuliebe den Trieb meines Blutes zu unterdrücken. Diese Idee rappelt vielmehr seit gestern gewaltig in mir. . . .

92.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Düsseldorf] Sonntag [6. Juni 1858].

. . . Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie mich der Vorfall ergreift, so daß mir in diesem Augenblick die Hand so zittert, daß ich kaum schreiben kann. Der mir zugeschickte letzte Artikel aus der „Ostseezeitung“ hat mich im tiefsten Herzen empört und betrübt. Sie der Feigheit zu beschuldigen! Sie, der Sie weit eher den der Tollkühnheit verdienen! Aber man darf, weder Sie noch ich, es sich zu Herzen nehmen; wir wissen, daß es Wahnsinn wäre, da Ihr ganzes Leben laut genug spricht, daß Sie nicht nur physischen Mut, den leichtesten von allen, sondern den höchsten moralischen Mut besitzen und daß die Leute selbst, die es jetzt sagen möchten, nicht daran glauben, nicht daran glauben können und es nur ein Mittel ist, um Sie hinzureißen, aufs äußerste zu treiben und möglicherweise zu beseitigen. Mir erscheint die Sache ganz klar und hier auch allen Leuten; es ist nichts anderes

¹⁾ Lassalle befragte am 4. Juni auch Marx um seine Ansicht. Vgl. Bd. III, S. 125.